




Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

: Politische Briefe : 4. Die europäische Schachpartie.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

sein dauernder Bestand dadurch gesichert werde. Ein baldiger neuer Bruch des Friedens würde für den Staat wie für die Kirche ein viel größeres Unglück sein als die Fortdauer des gegenwärtigen Kriegszustandes.

Die Commission der zweiten Kammer hat, unter Zustimmung der gemäßigt liberalen Elemente, die Zurückweisung des Antrages beschlossen, sie zeigt aber in der Begründung des Antrages zugleich, in welcher Weise sie die Amendirung des Gesetzentwurfes bewerkstelligt haben möchte. Nach ihrer Ansicht soll die Anwohnung eines landesherrlichen Commissärs bei der theologischen Fachprüfung und überhaupt jede besondere Prüfung der Candidaten der Theologie wegfallen, die allgemeine wissenschaftliche Vorbildung aber auf das Maß des Nachweises beschränkt werden, welche verordnungsmäßig für die durch Universitätsstudien zu erwerbende Berechtigung zu öffentlichen Aemtern *ic.* vorgeschrieben ist. Damit würde der Stein des Anstoßes beseitigt, die Trennung zwischen Staat und Kirche vollendet werden. Vor allem aber könnte dieser Ausgleich niemals von dem Bisthumsverwerfer als ein erster Schritt staatlichen Entgegenkommens angesehen werden, sondern es wäre klar, daß, wenn der Staat sich jedes erziehlchen Einflusses auf die Kirche begiebt, er sich denselben auf die Schule um so energischer wahren müßte. Von einer Auslieferung der Schule an die Kirche könnte nach jenem Schritte nie mehr die Rede sein. Es ist die Frage, ob das jetzige Ministerium diesen Ausgleichsvorschlag nach aufnehmen kam, denn seine Tage sind allem Anscheine nach gezählt. Wenn aber ein Ausgleich zwischen Staat und Kirche bei uns erfolgen soll, so dürfte das allein auf diese scharf trennende Weise möglich sein.

Karlsruhe, am 7. Februar 1880.

Politische Briefe.

4. Die europäische Schachpartie.

Unser letzter Brief über Deutschlands neues Militärseptennat hat vielseitige Beachtung gefunden, u. a. in Wien, London und Paris. Die „Times“ hat sich zwei Mal damit beschäftigt. Das City-Blatt erklärt, geringen Glauben zu haben an künstliche Pläne, Gemeinwesen, die bis an die Zähne gewaffnet sind, den Frieden aufzulegen. Nichtsdestoweniger bezeugt es seine Genugthuung, daß Englands legitimer Einfluß in Europa deutscherseits anerkannt werde.

Was uns betrifft, so hatten wir nicht die Absicht, England einzuladen,

denjenigen Nationen Frieden zu gebieten, welche auf den Gedanken kommen könnten, uns anzugreifen. Wir sagten nur: Der Angriff, welcher in der Luft liegt, ist nicht unvermeidlich, es giebt mehr als ein Mittel, ihn zu verhindern, z. B. wenn der Glaube in Europa befestigt würde, daß England den Pflichten nachkommen wird, die es durch Verträge übernommen hat. Und in dieser Beziehung könnten wir uns zuschreiben, etwas erreicht zu haben, denn die „Times“ schreibt wörtlich: „Unsere vertragsmäßigen Rechte und Pflichten sind ausreichend für unsere Zwecke.“ Mehr braucht es nicht. England hat durch feierliche Verträge die Neutralität der Schweiz, Luxemburgs und Belgiens verbürgt. Bei Verbürgung der Neutralität Luxemburgs sagte freilich Lord Derby, der damalige auswärtige Minister: Solche Bürgschaften müsse man nicht schwer nehmen; England werde die seinige erst einlösen, nachdem es bei allen anderen Bürgen gefragt, was sie zu thun gedächten, und erfahren, daß es ihnen sich nur anzuschließen brauche. Indes das war Lord Derby, dessen Besitz England jetzt wohl richtig schätzt. Aber selbst ein auswärtiger Minister, der wie Lord Derby dächte, hätte keine Ausrede, Belgien im Stich zu lassen, wenn es zur Operationsbasis eines Angriffs auf Deutschland gemacht werden sollte, denn Deutschland würde sicherlich dem widerrechtlich besetzten Lande zu Hilfe kommen, und England brauchte sich nur anzuschließen. Der kurze Satz der „Times“, den wir angeführt, könnte uns also sehr befriedigen, wenn ein Unterschied zwischen dem auswärtigen Amte und dem City-Blatt niemals anzunehmen wäre.

Am andern Tage gab die „Times“ ihrem Pariser Correspondenten über denselben Gegenstand das Wort. Zwei merkwürdige Dinge sind es, die uns Herr v. Blowitz da mittheilt. Erstlich, daß die Franzosen gar nicht daran denken, sich mit Rußland zu verbinden, weil sie überzeugt sind, daß Rußlands gegenwärtige Höflichkeit gegen sie einzig und allein den Zweck hat — wieder in den Dreikaiserbund zu gelangen. „s ist ein feiner Diplomat“ — singt der Bürgermeister von Saardam in „Czar und Zimmermann“ — Herr v. Blowitz nämlich. Aber seine zweite Enthüllung ist noch merkwürdiger; wer würde auch den stärksten Pfeil zuerst abfeuern? Sie lautet: Die Deutschen sprechen von einem französisch-russischen Bündniß, um Mißtrauen zu säen zwischen England und Frankreich! Aber was in aller Welt hätten wir davon? Wir schätzten die auswärtige Leitung des Herrn Waddington darum so hoch, weil sie darauf abzielte, Frankreich und England zu nähern, das hieß aber nichts anderes, als Frankreich zum Theilnehmer des westeuropäischen Einverständnisses zu erheben, welches zwischen Deutschland, Oesterreich und England gute Fortschritte macht. Wir fürchten sehr, daß Herr Waddington Herrn de Freycinet vor allem darum weichen mußte, weil das anonyme Haupt der französischen Regierung seinem Lande die Wahl freihalten will zwischen Rußland und England. Zu dieser

Freiheit der Wahl würde es freilich nicht passen, wenn Frankreich schon als Rußlands unzertrennlicher Freund erschiene. Darum muß Herr v. Blowitz der Welt offenbaren: man sei noch gar nicht an Rußland gebunden, man sei voll Mißtrauen, man wünsche Englands Freundschaft. Denn Herr v. Blowitz, das darf man nicht vergessen, schreibt nach England, für England, und erst in zweiter Linie für Europa. Die Dual der Wahl aber, warum sucht man sie zu verlängern? — Man würde sie gern verkürzen, wenn es ein Mittel gäbe, ihr zu enttrinnen. Aber wie kann man sich heute schon unwiderruflich an Rußland binden, an ein Land, welches einem Riesentessel voll unheimlicher Gährung gleicht? Wer mag wissen, wie bald die Blasen dieser Gährung zu Boden fallen, um nur einen ohnmächtigen Niederschlag zurückzulassen? Wer mag wissen, ob die Gluth dieses Kessels nicht sinnlos wüthend überläuft, um nach zweckloser Verheerung durch die vereinte Anstrengung aller Culturländer ausgedrückt zu werden? Also gilt es zu warten, zu beobachten und zu vermeiden, daß man alle anderen Freundschaften vorzeitig verscherze.

Angelegt ist die Partie nach allen Regeln. Für die Durchführung reichen keine Regeln aus. Wir sind Herrn v. Blowitz dankbar dafür, daß er das Spiel so hübsch eingeleitet, daß man es gleich erkennt.



Literatur.

Muster-Ornamente aus allen Stilen in historischer Anordnung. Nach Originalaufnahmen von Jos. Durm, Fr. Fischbach, A. Gnauth, E. Herdtle, A. Ortwein, A. Schill, Wal. Teirich u. A. Diefg. 1 bis 3. Stuttgart, Engelhorn, 1879.

Die glückliche Idee, die der Seemann'sche Verlag in Leipzig in seinen „Kunst-historischen Bilderbogen“ zur Ausführung gebracht hat — den im Laufe der Jahre im Besitz der Verlagshandlung angesammelten Borrath von Holzschnitten in kunstgeschichtlicher Folge auf Bogen zu vereinigen und so ein wohlfeiles und verbreitungsfähiges Anschauungsmaterial für das kunstgeschichtliche Studium zu schaffen — hat, wie es scheint, mehrfach zur Nacheiferung angereizt. Das vorliegende, vielversprechende Werk hat wenigstens augenscheinlich dieselbe Entstehungsgeschichte. In der im Engelhorn'schen Verlage seit 17 Jahren erscheinenden kunstgewerblichen Zeitschrift „Gewerbehalle“ ist nach und nach ein reicher Schatz von Ornamenten aller Zeiten und Stile veröffentlicht worden, der, selbst wenn er nur zum Theil gesammelt und in historische Folge gebracht wird, eine Uebersicht über die Geschichte der Ornamentik von aller nur wünschenswerthen Vollständigkeit ergeben muß. Diese Sammlung wird dem Publikum in dem vorliegenden, auf 25 Lieferungen — d. i. 300 Tafeln — berechneten Werke geboten. (a Diefg. von 12 Tafeln 1 Mk.)

Nach den bis jetzt erschienenen Lieferungen zu urtheilen, werden diese „Muster-